

**Anthroposophische Bewegung:
Anthroposophische Gesellschaft,
Waldorf-Pädagogik, Christengemeinschaft**

Annette Kick

Die Anthroposophie ist das Werk Rudolf Steiners (1861-1925). Die anthroposophische Bewegung umfasst auch die Anthroposophie als Kulturerscheinung (Waldorfschulen, Kliniken, biologisch-dynamischer Landbau usw.), während die Anthroposophische Gesellschaft (gegr. 1912/13, neubegründet 1923) die Organisation zur Pflege der Steinerschen Werke ist. Die Anthroposophie (Weisheit vom Menschen) versteht sich nicht als Religion, sondern als Geistes- oder Geheimwissenschaft, eine höhere Form der Wissenschaft, die Rudolf Steiner „auf Grund seiner Einblicke in die geistige Welt“ entworfen hat. Zugleich ist sie ein Schulungsweg, auf dem jeder Mensch stufenweise seine Wahrnehmungs- und Erkenntnisfähigkeit für die höheren geistigen Welten entwickeln kann. In der Gestalt der Christengemeinschaft (s.u.) wirken die anthroposophischen Ideen aber auch auf eine religiöse Gemeinschaft ein.

Anthroposophische Gesellschaft

Die Anthroposophie kann als eine Weiterentwicklung des Gedankenguts der Theosophie betrachtet werden und teilt deren esoterisches Welt- und Menschenbild. Auch Steiner geht von einer „objektiven“ Erkenntnis übersinnlicher Welten aus. Wie die Theosophie beschreibt er die kosmische Entwicklung und die Menschheitsgeschichte als eine geistige Evolution, in der der Mensch, (der in verschiedene Körperhüllen gegliedert ist wie Ätherleib, Astralleib etc.) sich in verschiedenen Reinkarnationen durch das Gesetz des Karma weiterentwickelt, bis er als ein rein geistiges Wesen zum Göttlichen zurückkehrt. Die theosophische Gesellschaft war 1875 in New York von Helena P. Blavatsky und St. Okcott gegründet worden, Steiner wurde von 1901 bis 1912 Sekretär der deutschen Sektion. Im Gegensatz zu den Theosophen, die hinter allen Religionen eine einzige Urreligion annehmen und stark an der östlichen Religiosität orientiert sind, suchte Steiner einen westlichen Weg. So lehnte er die Propagierung eines indischen Knaben zum wiedergekommenen Christus ab, und es kam zum Bruch mit der theosophischen Gesellschaft. Steiner blieb von der Unüberholbarkeit des Christus-Ereignisses überzeugt. Allerdings wird das Christus-Ereignis als ein kosmischer Impuls gedeutet. Dem Geschehen auf Golgatha sei es zu verdanken, dass die Menschheit umkehren kann von ihrer Entwicklung in die Materie hinein, hin zu einem Weg der Vergeistigung. Steiner beschreibt diesen Weg als Loslösung des Geistes von der Materie. Der irdische Jesus und auch die individuelle Versöhnungsbedürftigkeit des

einzelnen Menschen spielen bei dieser Deutung des Christusereignisses kaum eine Rolle. Die persönliche Schuld muss der Mensch selbst durch das Gesetz des Karma bewältigen. Der Christus bewirkt nicht das Angenommensein des Menschen, so wie er ist, mit Leib und Seele; sondern er gibt einen Impuls, der einen langen, viele Erdenleben dauernden Prozess der Vergeistigung, ja, Vergöttlichung ermöglicht. Dieses Ziel, das Materielle überwinden zu wollen, teilt der christliche Glaube nicht, weil für ihn die materielle Welt zwar vergänglich, aber doch Gottes gute Schöpfung ist. Auch der Gedanke eines seiner Schöpfung gegenüber stehenden Schöpfergottes ist fast ganz aufgegeben zugunsten eines "Vatergöttlichen", das sich im kosmischen Prozess selbst entfaltet und an dem das sich entwickelnde menschliche Ich zunehmend Anteil haben kann.

Der jüdische Vatergott, der das Volk Israel zur Aufnahme des Christus vorbereitet hat, spielt keine Rolle mehr.

Auch wenn in der Anthroposophie, im Gegensatz zu den meisten heutigen esoterischen Ansätzen, eine sehr ernst zu nehmende geistige Bemühung und Durchdringung auch christlicher Inhalte vorliegt, ist der Grundansatz dieses esoterischen Systems völlig verschieden von den Grundüberzeugungen des christlichen Glaubens. Der Christ ist entlastet davon, die letzten Geheimnisse ergründen zu müssen und er weiß, dass alles Entscheidende für sein Heil schon geschehen ist ohne sein Zutun. So entlastet kann er sein eines, ihm geschenktes Erdenleben im Vertrauen auf Gott ohne Zwang zur Vervollkommnung zu bestehen. Der Anthroposoph ist dagegen ständig bemüht, von Erdenleben zu Erdenleben, zu immer höherer Erkenntnis und Vergeistigung zu gelangen. Die Besonderheit der Anthroposophie gegenüber anderen esoterischen Systemen ist, dass sie sich sehr stark engagiert in kulturellen, gesellschaftlichen Bereichen. Es gibt kaum einen Bereich menschlichen und gesellschaftlichen Lebens, zu dem Steiner sich nicht geäußert hat. Für viele Bereiche hat er Initiativen gegründet, die in unserer Gesellschaft sehr präsent sind: Medizin, Pharmakologie, Landwirtschaft, Theater, bildende Kunst, Behindertenarbeit, Pädagogik u.v.m.

Waldorf-Pädagogik

In der Praxis spielt die Begegnung mit der anthroposophischen Pädagogik für die Gemeindeglieder eine besondere Rolle. Viele Eltern – auch bewusst evangelische Gemeindeglieder – schicken ihre Kinder auf eine Waldorfschule oder in einen Waldorf-Kindergarten, weil sie deren ästhetisch reichhaltige, entwicklungsorientierte Pädagogik schätzen. Eine Zustimmung zum esoterischen System Steiners ist damit häufig nicht verbunden. Allerdings darf nicht übersehen werden, dass die Entwicklungslehre Steiners, auch wenn sie nicht ausdrücklich gelehrt wird, hinter der Pädagogik steht, und dass sie weder mit dem christlichen Menschenbild noch mit einer wissenschaftlichen Entwicklungspsychologie ohne weiteres vereinbar ist. Inwieweit solche theoretischen

Spannungen in der Praxis Gewicht erlangen, hängt allerdings von den beteiligten Personen ab. Häufig ist eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Schule und Kirchengemeinde möglich. Der Religionsunterricht soll nach Steiner in konfessioneller Vielfalt angeboten werden. Neben evangelischem und katholischem gibt es meist einen Unterricht der Christengemeinschaft. Für Schüler, die keiner Konfession angehören, hat Steiner einen freien Unterricht etabliert, der von der anthroposophischen Gesellschaft verantwortet wird. Der Religionsunterricht hat oft zu einem guten Gespräch zwischen Schule und Kirche vor Ort beigetragen. Umso bedauerlicher ist es, dass das Angebot von konfessionellem Unterricht aus finanziellen Gründen (der Staat refinanziert den in Walddorf Schulen gegebenen kirchlichen Unterricht nicht entsprechend zu dem an öffentlichen Schulen gegebenen) rückläufig ist und an manchen Walddorf Schulen nicht mehr stattfindet. Der Evangelische Oberkirchenrat, der Bund freier Walddorfschulen und die einzelnen Walddorfschulen suchen hier derzeit nach Lösungen.

Christengemeinschaft

Die geistige Herkunft der Christengemeinschaft liegt in der Anthroposophie Rudolf Steiners. 1922 wurde sie von dem evangelischen Pfarrer Friedrich Rittelmeyer begründet, der von der Anthroposophie tief beeindruckt war. Ausgangspunkt und Mittelpunkt ist ein neuer Kultus, der die zeitgemäße Form des Christentums sei, das heute die konfessionellen Grenzen überwinden müsse. Steiner will die Worte und Riten, die bis Anfang des 21. Jahrhunderts nicht veröffentlicht werden durften, direkt aus der geistigen Welt empfangen haben. Die Christengemeinschaft ist keine Bekenntnisgemeinschaft, sondern eine Kultusgemeinschaft. Es gibt keine feste Lehre, keine Dogmen im eigentlichen Sinn, und doch bildet die Anthroposophie deutlich den geistigen Hintergrund der Texte und Handlungen. Durch den Verzicht auf eine ausgesprochene Theologie ist eine theologische Auseinandersetzung mit der Christengemeinschaft erschwert. Rudolf Steiner hat das Apostolische Glaubensbekenntnis in eine "unserer Zeit gemäße Form übersetzt", in der biblische Begriffe durch anthroposophische ersetzt werden. So ist hier Gott, der Schöpfer "ein allmächtiges, geistig-phisches Gotteswesen, der Daseinsgrund der Himmel und der Erde, das väterlich seinen Geschöpfen voran geht." Der christliche Schöpfungsgedanke wird durch die Idee eines evolutionären Weltprozesses ersetzt. Das Christusereignis wird als kosmische Wende gesehen, die es der Menschheit als Ganze ermöglichte, einen Prozess der Wiedervergeistigung zu begehen. Der irdische Jesus der Evangelien spielt so gut wie gar keine Rolle. Es geht beim Christusgeschehen nicht um individuelle Sündenvergebung und nicht um die Versöhnung der einzelnen Menschen mit Gott. Wenn es um persönliche Schuld geht, spielt der Gedanke von Karma und Reinkarnation eine Rolle, auch wenn er nicht zur unmittelbaren Verkündigung der Christengemeinschaft gehört. Zum Kultus der Christengemeinschaft gehören die 7 Sakramente, wie sie aus der orthodoxen und römisch-

katholischen Tradition bekannt sind. Auch der Gottesdienst, die "Menschen-Weihehandlung", die durch einen Priester geleitet werden muss und in deren Zentrum die Abendmahlsweihe steht, hat Parallelen zur römisch-katholischen Messe und zur orthodoxen Liturgie.

Taufverständnis und Taufvollzug unterscheiden sich von der Taufe anderer christlichen Kirchen und werden von ihnen nicht anerkannt. Die Taufe der Christengemeinschaft ist nicht das Sakrament der Sündenvergebung und der Eingliederung in den weltweiten Leib Christi. Sie ist eher eine individuelle Initiation des neugeborenen Kindes und wird auch als Inkarnationshilfe gesehen, d. h. als Hilfe für die Seele, im Körper des Kindes anzukommen. Vollzogen wird die Taufe als siebengliedriges Sakrament. Neben Wasser spielen Salz und Asche als Taufsubstanzen eine Rolle. Die Taufe wird nach dem Verständnis der anderen christlichen Kirchen nicht rite vollzogen, d. h. nicht in der Weise, dass der Täufling im Namen des Dreieinigen Gottes bei gleichzeitiger Begießung mit fließendem Wasser oder Untertauchen getauft wird. Die Tauffrage, aber auch der sehr andere, esoterisch bestimmte weltanschauliche Hintergrund der Christengemeinschaft machen trotz guter Gespräche vor Ort und auf landeskirchlicher Ebene eine enge ökumenische Zusammenarbeit nur schwer denkbar. Die Christengemeinschaft hat in Deutschland in ca. 150 Gemeinden ca. 20.000 Mitglieder. Sie wird von einer hierarchisch geordneten Priesterschaft geleitet: Pfarrer, Lenker, Oberlenker, Erzoberlenker. Zentrum der Christengemeinschaft ist Stuttgart mit dem Priesterseminar und dem Verlag Urachhaus.